



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 31. Cap. Darin sie in dieser Matery fortfahret/ und erkläret was das Gebett der Ruhsambkeit seye/ sampt etlichen Lehren für die jenigen/ die diese Weiß zu betten haben/ welches Capitel wol in ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

lichkeit sondern allein im mündlichen Gebett üben könte. Ich frage sie auch was sie bettete und spürte daß in dem sie sich an dem Vatter unser hielten die purlaunere Beschaulichkeit hatte / und daß sie der Herr auch gar lieb zu der Vereinigung mit sich erhebre. Welches dan auch wol auß ihren Wercken ihre abgenommen werden / sintemal sie ihr Leben sehr wol zuberrathen: daß sie sich den Herren preysere / und ihr umb ihr mündlich Gebett nöthig war. Es dieses wahr ist / (wie es dan warhafftig ist) so dörfset ihr / welche ihr den loblichen zu wider und abbolt seyt / nicht gedencen / daß ihr darvon ganz ledig seyt / so ihr ewere mündliche Gebett bettet / wie sichs geschreyet zu einem ein reines Gewissen darben habe.

Das ein und dreyffigste Capitel.

Darinnen sie in dieser Materij fortfahret / und erkläret was das Gebett der Ruhfambkeit sey / sambt etlichen Lehren für die jaungen / die diese Weiß zubetten haben; welches Capitel wol in acht annehmen ist.

Was das Gebett der Ruhfambkeit sey.

Wil euch derohalben meine Töchter / gleichwol ferner diß Gebett der Ruhfambkeit erklären / wie ich andere darvon hab hören redet / wie mir es der Herr hat wollen zuverstehen geben / vielleicht zu dem Ende / damit ich es euch sagen möchte. Allda / wie mich ermahnet / fänger der Herr an / und gibt zu erkennen / daß er unsere Ditt erhebet / und hebet allbereit an / uns sein Reich hienit antheilen / damit wir ihn wahrhaftig loben und heiligen / und Fleiß anwenden daß es auch alle andere thun: welches schon etwas übernatürliches ist. Und daß wir durch unsern engsten Fleiß keines wegs erlangen können: dan hie stellet sich die Seele zufrieden / oder damit ichs besser sage / wird sie von dem Herren durch seine Gegenwart zufriedig gestellet / wie er mit dem gerechten Simeon gethan hat / dan alle die Kräfte der Seelen begeben sich zu ruh.

Die Seele befindet sich als dann zu nächst bey Gott

Die Seele verstehet (doch auff eine weiß / die ganz unterschieden ist von dem Weiß zuverstehen / die vermittelst der äußerlichen Sinn geschicht) daß sie nicht mehr zu allernächst bey ihrem Gott ist / also daß so sie ein wenig näher zu ihm nähete / würde sie durch die Vereinigung ein Ding mit ihm werden. Diß ist geschicht nicht also / daß sie es mit den Augen des Leibs / oder der Sinne sehe: gleich wie auch der gerechte Simeon mehr nicht sahe / als das allernächste Kindlein / welches er auß dem was es umb und an hatte / und auß dem wenigen Perfohnen die es in dieser Proceßion begleiteten / vielmehr für ein Kind

...ne Leuchthäre ansehe und urtheilen könne / als für einen Sohn des himlischen Vatters. Es gabe sich ihm aber das Kindlein selber zuerkennen / und auß die-
se Weiß erkenne ihn auch hie die Seele / zwar nicht mit solcher Klarheit die-
weil sie auch selber nicht versteht wie sie diß erkenne / sondern siehet allein daß sie
sich in dem Reich / oder außs wenigste / neben dem König der es ihr geben soll /
kündet und scheint als habe die Seel eine solche Ehrerbietigkeit und Reuerenz
in ihr daß sie gleichsam nichts bitten darff. Es ist gleichsam eine so wol inner-
liche als äußerliche Ersterbung / also daß sich der äußerliche Mensch (der Leib
sagich damit ihr mich besser fasset) auch nicht gern bewegen oder rühren wolte /
sondern gleich einem der nun fast zum Ziel und End seiner Reys gelangt ist /
wilt er ein wenig / damit er desto besser wider fortwanderen möge / dan allda
werden ihm hierzu seine Kräfte wider erquicket und verdoppelt.

Wi große
Wollust
darbey
sey.

Allda empfindet man ein überaus große Wollust an dem Leib und ein gro-
ße Begierden an der Seelen. So wol zufrieden ist sie nur allein weil sie sich
so nahe bey dem Brunnnen siehet / daß sie auch / ehe sie davon trüncket / schon
satt ist / und gedüncket ihr / daß nun ferners nichts mehr zu begehren noch zu
verlangen übrig sey. Die Seelen Kräfte seynd ganz ruhig / und wolten sich
nimmern regen und scheint als sey ihr alles an ihrer Lieb verhindertlich. Und
es sie wol noch nicht ganz verlohren seynd / dieweil sie noch geduncken können / Der wil
bey wem sie sich befinden / dan zu derselben seynd frey / der wil allein ist /
der gefangen ist / und so ihn etwas in diesem stand betrüben kan / ist es / dieweil
er nicht daß er wider zu seiner Freyheit gelangen soll. Der Verstand wolte hie
gem nicht mehr als ein Ding allein verstehen / auch die Gerächnuß in
nichts anders verhindern / dieweil sie sehen daß dasselbe allein vermögen ist / und
daß sie alle andere Ding nur zerstöhren. Der Leib / wolten sie gern daß er sich
nicht bewegen thäte / dieweil ihnen gedüncket / daß sie hierdurch denselben Frie-
den verlohren würden / dahero sie sich dan auch nicht rühren dörfen. Das
Neu verdreist sie und ehe sie ein Vatter unser außbetet / laufft eine Sand für
Weg und seynd also nahend bey sammen / daß sie einander durch Zeichen ver-
stehen können. Sie seynd in dem Pallast bey ihrem König / und sehen daß er
ausführung ihnen noch hie sein Reich mit zu behalten. Hie gibt es bisweilen Zäh-
ren die ohne alle Mühe stießen und mit großer Süßigkeit. Es ist ihnen als
wären sie nicht in der Welt / wolten auch dieselbe ungern sehen / noch hören / son-
dern allein ihren Gott. Nichts ist ihnen beschwerlich / und gedüncket sie
daß ihnen nichts überlästig seyn könne. In summa / so lang diß wehret /
seynd sie wegen der Begierden und Wollust die es mit sich bring / dem affen
versteht und eingeunungen / daß sie sich nicht erinnern / daß noch etwas übrig
zurück

zuverlangen sey sondern wolten gerne mit dem heiligen Peter sprechen: *Laß uns hie drey Hütten machen.*

Ein andere gnad die bisweilen bey diese Gebett ertheilt wird. Bisweilen theilet Gott in diesem Gebett der Ruhfambkeit / auch ein andere Gnad mit die schwer zuverstehen ist / wann nicht grosse Erfahrung dardien ist / wann aber dieselbe da ist / so werdet ihr es / die ihr der gleichen haben werdet / leicht verstehen / und wird euch ein grosser Trost seyn zuwissen was es sey; und habe ich darfür / der Herr pflege diese Gnad vielmahl zugleich mit jener andern pertheilen. Wann diese Ruhfambkeit groß ist / und eine gute weile wehret / so gedüncket mich unmöglich zu seyn / daß der Willen so lang in demselben Standen dauern könnte / wann er nicht etwas hätte daran er sich hielt; dann es nicht sich zu daß man auch wol ein ganzen Tag / oder auch zween herum gebet / in solcher Begünstigung / und uns selber nicht verstehen die jetzigen tag ich dardien haben.

Dahumlich die andern Kräfte unter diesen dem Dienst Gottes abwarten können.

Und in der Arbeit sehen sie wol / daß sie nicht ganz bey sich seyn in ihrem thun und lassen sondern daß ihnen das beste theil abgehe / nemlich der Willen / welcher meines erachtens / alsdann mit Gott vereinigt ist / und läßt unterdessen die andern Kräfte frey / damit sie dem Dienst Gottes abwarten können / zu welchem sie alsdan viel geschickter seynd; von andern Sachen aber dieser Welt zuhandlen / seynd sie ganz erag und zuweilen gleichamb oberflüchtig. Dieses ist eine grosse Gnad / weine sie der Herr erzeiget / die weil all das wirckliche und das beschauliche Leben besamman vereinigt seynd. Alles dardien bedient sich der Herr alsdann / dann der Will hält sich in seinem Werck / ohne daß er weiß wie er wircket / und bleibt in seiner Beschaulichkeit; da sondern zwo Kräfte verrichten das Ampt der *M. Martha* / daß also *Martha* und *Maria* allda miteinander vereinigt seynd. Ich weiß von einer Person die der Herr offte zu diesem Stand erhebet / und konte sie sich selber nicht verstehen / darumb fragte sie einen der in der Beschaulichkeit weßlich erfahren war / welcher ihr sagte / daß diß gar wol möglichen seye / und daß ihm dergleichen begegnet. Dahero ich gedencke / weil die Seel in diesem Gebett der Ruhfambkeit begünstiget ist / daß der Will dieselbe meiste Zeit mit dem mißge vereinigt seyn die sie allein begnügen kan.

Wie man sich bey solchem Stand verhalten soll.

Man verneyme ich daß sich hieher wol schicken werde / etliche Lehrende zusetze / für die jenige auß euch / meine Schwestern / die der Herr auß lauter Güt hieher geführet hat / wie ich dann weiß daß einer etliche seynd. Die erste Erinnerung ist / wann sie sich in solcher Freud befinden / und nicht wissen / wann ihnen dieselbe zukomme / (außs wenigst sehen sie wol daß sie von sich selber dieselbe nicht erlangen können) so fällt ihnen alsbald diese Ansehung ein / daß sie verneymen sie werden dieselbe Freud können länger auffhalten / und wollen gern auch so gar keinen Achem schöpffen.

Kinderwerk ist dieses/ dan gleich wie wir nicht können machen / das es
 Tag werde/ also wenig können wir auch verhindern/ das es nicht wider Nacht
 werde. Diß ist jetzt nimmer unser Werk/ es ist übermenschlich und ein Ding
 das wir von uns selber ganz nicht überkommen können. Das uns am besten
 helfen kan diese Gnad länger zubehalten ist/ das wir klärllich erkennen / das wir
 nichts dazü / noch darvon thun können/ sondern sollen dieselbe annehmen/
 als die wir ihrer ganz unwürdig seynd / mit höchster Dancksagung/ welche a-
 ber nit in vielen Worten bestehen soll sondern das wir gleichsam die Augen
 nicht aufheben dörfen als wie jener offne Sünder. Gut ist auch das man sich
 mehrer Einsamkeit beleiße / damit man dem Herrn besser Platz gebe und nur
 seine Majestät machen und würcken lassen/ als in einem Ding das seyn eogen
 ist zum höchsten etwan mit einem Wort von weilen zu weilen/lieblicher Weiß
 helfen gleich wie einer der eine Kerzen anbläset wan er sehet das sie verlöschen
 ist damit er sie wider anzünde; wan aber dieselbe nach brennet / so diener das
 bläsen zu anders nichts als zum außlöschten. Meines erachtens / sag ich / soll es
 ein gütlicher oder gemachtes anblasen seyn/ damit nicht/ in dem man mit dem
 Verstand viellerley Wort ordnet anschicken wil/ der Will dardurch verhindert
 werde. Merke aber sehr wol was ich euch jetzt erinnern will meine Schwestern/
 dann ihr werdet euch oft also beschaffen befinden / das ihr euch mit jenen an-
 dem zweyen Kräfften nicht werd helfen können.

Wieweil geschichtes/ das die Seel in höchster ruhsamkeit ist/ die gedan-
 cken aber inderessen unnschweiffig seynd / das es gleichsam scheinet/ als ge-
 schehe es nicht in ihrem Haus/ was sich daselbst zuträget; und ist ihnen alsdan
 eben als seyen sie in einem frembden Haus/ wie Gäst und suchen andere Her-
 berg wo sie bleiben mögen / diereil ihnen dieselbe nicht gefallen wil/ sintemal sie
 wenig wissen was da sey / stätig in einem wesen verharren. Vielleicht begibt
 sich diß allein mit meinen Gedancken/ und werden andere nicht also beschaffen
 seyn. Mit mir selber rede ich bisweilen verlanger mich zusterben/ diereil ich die-
 se Barmhertigkeit der Gedancken nicht verhindern kan. Zu anderen mah-
 len läßt ichs ansehen/ als wollen sie sich zu Haus halten/ und den Willen Ge-
 sellschafft suchen / unnd ist gleichsam ein himmlisches Ding / wann alle
 deren Kräfte zusammen übereinstimmen/ gleich wie zwey Eheleuth die eman-
 der lieb haben wo das ein wil das ander auch wil; wann sich aber der Mann
 über hat/ ist leicht abzunehmen/ was für ein Dusch er seinem Eheweib verur-
 sacher.

Wan sich verhalten der Willen in dieser Ruhsamkeit befindet / so achter
 er sich des Verstands oder der Gedancken/ oder der Einbildung/ (dann ich weiß

Wir könn
 nen nicht
 machen
 das diese
 Gnad
 länger
 dawre.

Den die-
 ser Ruh-
 samkeit
 seynd bis
 weilen
 die Ge-
 dancken
 unns-
 chweiffig

Solcher
 Gedan-
 cken soll
 was

Man sich was es ist nicht mehr als jergend eines Lappen oder Becken / dann so er ihn an
 aber mit sich ziehen wil / wird er ihm nochwendig Verhindernuß und unruh machen und
 achten. sich diese Weiß zubetten lauter Müß und Arbeit / und gleichwol kein mehren
 Gewinn darbey seyn / sondern nur ein Verlust dessen / was ihr der Herr oben
 le ihre Müß erhebet hat. Und nehmet diese Gleichnuß wol in acht / die mir der
 Herr eingeben hat / als ich in einem solchen Gebete war / die mir sehr wol gefallen
 und es meines erachtens wol erklärt.

Die Seel ist da gleich einem saugenden Kind / wann es an der Mutter Brust
 Es schö- stien ligt / welchem dieselbe / ohne daß das Kind die Leßzen rühre die Milch in den
 ne Gleich- Mund einsprüget / damit sie es also erlustige und labe; also geschicht auch hier
 muß. dan ohne alle Müße des Verstands / Liebet der Willen und wil der Herr daß er
 ohne weiteres Nachdenken / verstehe / daß er bey ihm sey / und daß er die seine
 Milch allein einschlucke / die ihm seine Majestät in den Mund gießet / und so
 biger Süßigkeit genieße / auch erkenne / daß der Herr sey der ihm diese Gnad
 erzeiget / und sich über dieser Niessung erfreue. Er soll aber alsdenn nicht
 wollen wissen / wie er dessen genieße / noch was das jenige sey daß er gerne st / An-
 dern muß sich für dazumal der eygnen Sorgfaltigkeit begeben / dann ich weiß
 daß der jenige der so nahend bey ihm ist / nicht unerlassen wird für ihn zu sorgen
 und zusehen was ihm Nuß und erspriechlich sey. Dann so der Willen mit dem
 Verstand streiten / und denselben an sich ziehen wil / damit er ihn seiner Hand
 auch theilhaftig mache / wird er beydes zugleich nicht genug ihm können / son-
 dern wird nochwendig die Milch auß dem Mund verzerren / und diese so Göt-
 liche Nahrung verlihren.

Was für ein unter- Hierin ist aber diß Gebete vor dem andern / in welchem die Seel ganz mit
 scheid- Gott vereinigt ist / unerscheiden / daß sie in dieser Vereinigung / auch so gar
 zwischen- wenige nicht thut / daß sie nemlich die Milch hinunter schlucke / sondern beides
 dem Ge- sie also inner sich / ohne daß sie wisse / wie sie der Herr hinein gebracht hat. Das
 bet der- aber scheint es als wolle der Herr daß sich die Seel ein wenig bemühe / wiewol
 ruhsam- wan es mit solcher Ruh geschich / daß man es gleichsam nicht spühret. Das sie
 keit und- alsdann plaget / ist der Verstand / oder die Einbildung / welches nicht geschich
 der vere- es eine Vereinigung aller dreyen Kräfte ist / dann der sie erschaffen hat / so
 nung- hält sie inn; simeinal er sie durch die Freud die er ihnen zumessen gibt / hält sie
 sey. auffhält / ohne daß sie selber wissen oder verstehen können wie diß sey. Es
 sag ich nun / wann jemand diese Weiß zubereiten in sich spühret / welche eine so
 rühige und groffe Freud oder Wohlgefallen des Willens ist / ohne daß er
 ber zu unterscheiden weiß / was es eygentlich sey / wiewol er gleichsam erken-
 net / daß es von allen Freuden dieser Welt ganz unterscheiden seyn; dann man
 schen

schon die Seel die ganze Welt mit allen ihren Freuden besizen thäte / weren dieselben alle nicht genugsamb zutmachen / daß sie in sich ein solches Begnügen empfünde / dann diß geschichte in dem innersten Theil des Willens ; andere zeitliche Freuden aber wie mich gedüncke / genießet nur die äussere Theil des Willens oder nur die Schalen desselben / also zusagen ; wann nun sag ich / einer sehen wird / daß er zu dieser hohen Staffel des Gebetts gelanget ist / welches dann wie gesagt / schon klärlich vernommen wird daß es etwas übernatürlichen ist ; so alsdann der Verstand oder damit ich mich besser erkläre / die Gedancken / auch den ersten Narretheyen der Welt nachhängen so lache man nur dessen / und lasse ihn also thöricht fahren / und verbleibe bey seiner Ruhe / dan die Gedancken gehen hin und kommen wider ; der Wil aber ist hie Herr / und hat die Oberhand der wird sie schon an sich ziehen ohne daß ihr etlich drumb bemühet. So er sie aber mit Gewalt erzwingen und an sich ziehen wil / so verliere er seine Stärke und Krafft die er wider sie hat / welche ihn daher / kombt daß er dieser göttlichen Speiß und Nahrung genießet und sie einnimbt / und wird so wol der Will als die Gedancken nichts dardurch gewinnen / sondern beyde Verlust leyden. Man sagt im Sprichwort / wer zu viel miteinander haben wil der verlierehet alles / also gedüncke mich daß es auch hie gehen werde. Die Erfahrung wird diß besser zuverstehen geben ; wer aber dieselbe nit hat / über den verwundere ich mich nit / daß ihm diß alles düncel und unndichtig sturkomme. Wie ich aber gesagt hab einer der es nur ein wenig erfahren hat / der wird es verstehen / und es ihm wissen zu nutz zutmachen und wird Gott loben daß er ihm gefallen hat lassen / daß solches hie sen erklärt worden.

Der will
soll sich
hie nicht
besitzen/
die Gedä-
cken nach
sich zuzie-
hen.

So laßet uns nun hiemit beschließen / daß nemlich wan sich eine Seel in diesem Gebett befindet / es nunmehr das Ansehen habe / daß sie der Himmliche Vatter ihrer Bitt genehret / und ihr hie sein Reich ertheilen wolle. O woll ein seltsam Bitt / in deren wir ein so grosses Gut begehren / ohne daß wir es verstehen wol ein glückselige Weis zu betten ! Darumb begehre ich meine Schwestern daß wir wol in acht sollen nehmen / wie wir dieses himmlische Gebett des Vatters uners betten / wie auch alle andere mündliche Gebetelein ; dann so wir diese Gnad von Gott erlangen / sollen wir aller Sorgen dieser weltlichen Ding verzeihen / in demal wo der Herr der Welt einkehret / da treibt er alles herauf / Ich sage zwar nicht / daß alle diese Gnad haben werden / notwendiger Weis von der Welt gänzlich absondert seon müßte / jedoch wolte ich / daß sie auff die wichtigste erkennete / wie viel ihnen noch mangelt / und sich deswege demütigren und befüßen sich der Welt gänzlich zuentziehen / dan sonstn werde sie hie steckē bleiben. Eine Seel deren Gott solche Gaben verleyhet / ist ein Zeichen daß er sie so grossen

Solche
Seelen/
denen
Gott dieß
Gebett
orthillet/
will er zu
großen
Dingen
brauchen.

großen Dingen gebrauchen wolle / und wird / wo sie es auß eigener Schwachheit nicht verhindert / sehr zunehmen. Wann aber der Herr siehet / daß nach dem er ihr das Reich der Himmel in ihr Haus eingeführet / sie sich wider zu den Tugenden weendet / so wird er ihr nicht allein die Geheimniß die in seinem Reich verborgen nicht entdecken / sondern wird ihr auch diese Gnad gar selten / und kürtlich verleihen. Es mag wol seyn / daß ich vielleicht hier in ir / jedoch sie ich / und weiß daß es sich also zuträgt / und bin ich der Meinung / daß die Ursache warum man nicht mehr Geistlicher Seelen findet. Dann weil solche mit ihren Wercken sich nicht wider hergegen erzeigen wie es eine so große Gnad erfordert / und sich nie zubereiten dieselbe hernach abermals zu empfangen / sondern vielmehr dem Herrn ihren Willen wider auß den Händen reißen / welcher er schon für sein eygen hielte / und denselben gegen andern nichtigen Dingen wenden / so gehet er und sucht ihm anderswo / wo man ihn lieber habe / dann er mehr geben könnte / wiewol er doch nicht gar alles wider abnimbt was er verlohren hat / wann man sich befliehet mit reinem Gewissen zu leben. Man findet aber Perforanen / (auf welchen ich auch eine gewesen bin /) welche der Herr innerlich laben thut / und gibt ihnen beilige Eingebung ein / und gibt ihnen zu thun was alles sey / und ertheilet ihnen in summa dieses Reich / und sehet in dieses Gebett der Ruhfambkeit / sie aber erzeigen sich Taub gegen ihm / in dem sie also geneigt seyn / viel mündliche Gebett end nach einander zu sprechen und zubetten / als wie einer der sein Tagewerk gern geschwind vollenden wolte / dieweil sie ihnen schon fürgenommen täglich so viel zubetten / so ihm gleich sag ich / der Herr sein Reich gleichsam in die Hand gibt / wollen sie doch nicht annehmen / sondern verweynen es besser zu machen mit ihrem mündlichen recitiren / und wenden sich also darvon. Thut es nicht meine Schwachheit / sondern habt gute Achtung / wann euch der Herr diese Gnad erzeigen wolte.

Besser ist
wenig
mit Gedacht
beteten / als
viel mit
gerstrewtem
Gemüch.

Nehmet war ihr verleiheret einen großen Schatz / und rüchret viel mehr / wann ihr von weilen zu weilen / ein Wörtlein auß dem Munde unfer sprechet / als wann ihr es vielmaht nacheinander in eyl bettet / und euch selber darvon nicht verstehet. Er ist sehr nahe bey euch den ihr anrufft / und wird nicht unwillig euch zuerhören / und glaubt mir / daß hierin das wahre Loben und Preisen seines Namens bestehe / dann alsdenn preiset ihr den Herrn als ein mehr seine Hausgenossen / und lobet ihn mit mehrer Inbrünstigkeit und Verlangen / und scheinet als sey es unmöglich daß ihr ihn nicht besser kennen soltet / dieweil ihr allbereit versuchet habt wie süß der Herr sey. Erinnere euch den / daß ihr in diesem Fall sehr fleißig achtung geben sollet / dieweil gar viel daran gelegen ist.